

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: Pillnitzer Straße 49. Verleger: Redaktion Amt I Nr. 3807, Expedition Amt I Nr. 4571, Verlag Amt I Nr. 542.

Einzelheft	10 Pf.
3 Monate	2,80 Mk.
6 Monate	5,40 Mk.
1 Jahr	10,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei)	11,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für Studenten	8,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für Arbeiter	6,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für Soldaten	5,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für Fremde	12,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für Ausländer	15,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für Kolonialgebiete	18,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Türkei	20,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Balkanhalbinsel	22,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Ostsee	24,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Nordsee	26,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Mittelmeerländer	28,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Westeuropäer	30,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Amerikaner	32,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Australier	34,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Japaner	36,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Chinesen	38,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Indier	40,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Araber	42,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Perser	44,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Türken	46,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Griechen	48,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Italiener	50,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Franzosen	52,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Engländer	54,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Deutschen	56,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Dänen	58,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Schweden	60,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Norweger	62,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Finnen	64,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Esten	66,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Letten	68,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Litauer	70,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Polen	72,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Tschechen	74,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Ungarn	76,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Rumänen	78,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Serben	80,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Montenegriner	82,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Bulgaren	84,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Griechen	86,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Türken	88,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Araber	90,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Perser	92,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Indier	94,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Chinesen	96,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Japaner	98,00 Mk.
Abonnement für 1 Jahr (Postfrei) für die Amerikaner	100,00 Mk.

Diese Nummer umfasst 12 Seiten. Roman Seite 8 und 10.

Deutsche Kabelpolitik.

Das Kabel Konstantinopel-Konstantinopel, das vor kurzem feierlich eröffnet wurde, bedeutet einen weiteren wichtigen Schritt in dem Ausbau unserer überseeischen Telegraphennetze, das die bedeutende Aufgabe hat, einmal unsere deutsche Politik von dem guten Willen des Auslandes unabhängig zu machen und dann, wenigstens einen Teil des aus Deutschland stammenden Depeschverkehrs für ein deutsches Unternehmen zu sichern. Unsere Bestrebungen auf diesem Gebiete sind noch nicht alt und, wie das für einen spät auf dem Plan erscheinenden Konkurrenten gewöhnlich der Fall ist, mit großen Schwierigkeiten verknüpft gewesen. Der Ausbau der Kabel, der mit dem Jahre 1860 begann, in dem die erste Kabelverbindung zwischen England und Amerika hergestellt wurde, hat unter dem Zeichen der unbeschränkten Seeherrschaft Englands stattgefunden. Kein Wunder, daß der größte Teil des Kabelnetzes sich in den Händen englischer Gesellschaften befindet und daß der englische Einfluß fast in allen Gesellschaften der führenden ist. Da die Kabelunternehmen unter Umständen sehr gewinnbringend sein können, so waren natürlich die bisherigen Gesellschaften eifrig bemüht, ihre Vormachtstellung sich zu erhalten, und haben sich zu diesem Zwecke für eine Anzahl Vänder, und vor allem für die in Betracht kommenden Anstalten, das alleinige Recht der Kabelverbindung zugesichert, so daß das Durchbrechen dieser Vormachtstellung für einen später auftretenden Nebenbuhler sehr schwierig ist. Ein Beweis für diese Schwierigkeit ist darin zu sehen, daß die beiden ersten deutschen Kabel von Emden nach Biko und Valencia in Spanien nur Zulassung gefunden sind für die großen englischen Kabeln, denen außerdem antragsgemäß bis zum Jahre 1890 das Recht der Weiterbeförderung der deutschen Kabeltelegramme zuhand. Ein Versuch deutschseits, Hand in Hand mit diesen englischen Gesellschaften nach Ablauf dieses Vertrages eine deutsche Kabelverbindung nach Amerika herzustellen, scheiterte, und so war Deutschland genötigt, mit einer außerhalb dieses Ringes lebenden amerikanischen Gesellschaft in Verbindung zu treten. Da diese amerikanische Gesellschaft gleichzeitig in Amerika über ein weit ausgedehntes Handelsnetz verfügte, so wurde der zu gründenden neuen Linie die sichere Weiterbeförderung ihrer Telegramme durch ganz Nordamerika mit Einschluß von Kanada und Mexiko

gewährleistet. Gleichzeitig gelang es mit Hilfe der englischen „Eastern Telegraph Co.“, die wegen der Konzessionsverneuerung für den durch Deutschland führenden Teil des Ueberlandtelegraphen nach Indien auf das deutsche Wohlwollen angewiesen war, die Erlaubnis zu bekommen, auf der Agoreninsel Papal ein Kabel zu landen, allerdings unter der Bedingung, dafür von der „Telegraph Construction and Maintenance Co.“, die dort allein berechtigt war, das Kabel zu beziehen. Es gingen damit noch wieder mehr als 18 Millionen Mark deutsches Geld ins Ausland, aber schließlich war der Preis für das, was damit erreicht wurde, nicht zu hoch. Denn der Verkehr auf diesem, seit August des Jahres 1900 fertiggestellten Kabel entwiderte sich so hervorragend, daß bald an die Begabung eines zweiten Kabels gegangen werden mußte, das aber diesmal auf den inzwischen gegründeten Deutschen Seekabelwerken in Rordendam hergestellt wurde und bis zum 1. Juli 1904 vollständig verlegt war.

Diese Verbindung mit Amerika wurde ferner benutzt, um einen direkten Verkehr mit Ostasien in die Wege zu leiten, bei dem man bisher auf die englischen Kabel oder die große russisch-sibirische Landlinie angewiesen war. Die russisch-sibirische Landlinie war aber seit dem Beginn des ostasiatischen Krieges für den größten Teil des Verkehrs gesperrt, so daß nur noch die englische Linie übrig blieb. Die Weiterleitung unserer Telegramme durch Amerika bis nach San Francisco war durch die amerikanische Gesellschaft sichergestellt. Von dort war amerikanischerseits ein Kabel nach Manila auf den Philippinen geplant, das gleichzeitig mit unserm zweiten amerikanischen Kabel im Juli 1904 fertig wurde. Diese Linie soll nun auch für eine Verbindung zwischen Europa und Ostasien nutzbar gemacht werden, und zwar tragen hier die Interessen Deutschlands mit denen der Niederlande zusammen, das gleichfalls einer von England unabhängigen Verbindung mit seinen ostindischen Besitzungen entbehrt. So treten sich beide Länder — und zwar bereits im Jahre 1902 — zu einem gemeinsamen Vorgehen in dem deutsch-niederländischen Kabelabkommen zusammen, auf Grund dessen kürzlich die Deutsch-Niederländische Kabelgesellschaft gegründet wurde. Diese beabsichtigt, demnächst von Manado auf Celebes über die Palaupinsel Pap nach der Marianeninsel Guan, eine Station des amerikanischen Kabels San Francisco-Manila, eine Verbindung herzustellen und von Guan aus eine Abzweigung nach Schanghai zu führen, wo sich die deutsche Strecke nach Kantschu und Tschifu anschließt. Durch den Ausbau dieser

Linien, an dem zurzeit noch gearbeitet wird, erlangt Deutschland sowohl wie auch Holland eine von England unabhängige Verbindung zu ihren Besitzungen in Ostasien, bezw. Ostindien.

Das Kabel Konstantinopel-Konstantinopel verfolgt zunächst keine so weit gesteckten Ziele, sondern hat in erster Linie die Aufgabe, unsere bisherige Telegraphenverbindung nach dem Orient, die bis Buzarest schon längere Zeit bestand, nach Konstantinopel fortzuführen. Von dort ist dann eine Fortsetzung an die Linie der Anatolischen und Bagdadbahn nach dem Persischen Meerbusen in Aussicht genommen, wo sie dann Anschluß an die Linie der indisch-europäischen Telegraphenverkehrs nehmen wird. Außerdem erscheint es nicht ausgeschlossen, daß diese Linie in absehbarer Zeit eine Fortsetzung finden wird, die auf den niederländischen Inseln Südasien endet. Dadurch wäre dann noch eine zweite Verbindung nach Ostasien geschaffen und gleichzeitig der telegraphische Ring geschlossen, der, ein Zeichen unserer Weltbedeutung als Handels- und Industrievolk, von Deutschland aus den Erdball umspannt.

Stöckung in den Marokko-Verhandlungen.

Der der französischen Regierung nahe stehende „Temps“ bringt heute die Behauptung, daß in den zwischen Deutschland und Frankreich über die Marokkoangelegenheit stattfindenden Verhandlungen durch die Schuld der Berliner Regierung eine Stöckung eingetreten sei. Deutschland wolle offenbar die Verhandlungen hinausschieben, um noch möglichst viele Sonderprivilegien für sich in Marokko herauszuschlagen. Wir erhalten dazu folgendes Telegramm:

Paris, 29. Juli. (Priv.-Tel.) Im „Temps“ äußert sich im heutigen Leitartikel ein Berliner Korrespondent über die Haltung Deutschlands in der Marokkofrage. Der Verfasser des Leitartikels setzt trotz der deutsch-französischen Abkommen vom 8. Juli seine Bemerkungen fort, Konzessionen für deutsche Unternehmen zu erlangen und eine deutsche Anleihe zustande zu bringen. In Berlin bemühe man sich in Abwesenheit des Kaisers und des Reichskanzlers nicht, die Verhandlungen mit Frankreich wegen der Durchführung von Reformen zu beschleunigen. Der „Temps“ schließt: Wenn Deutschland den jetzigen Zustand der Verhandlungen forterhalte, müsse man sich fragen, ob seine

Absichten rein seien und ob es nicht diese Verhandlung auszubehnten beabsichtige. Diese Auslassungen des „Temps“ beruhen auf der Annahme, daß Rouvier und Radolin bei der Besprechung der in Marokko durchzuführenden Reformen des Zoll-, und Finanzwesens auf Schwierigkeiten gestoßen seien. Seine Annahme ist indessen nur teilweise richtig. Zwischen Rouvier und Radolin sind die Einzelheiten der inneren Reformen überhaupt nicht besprochen worden. Rouvier hat vorigen Donnerstag eine Note übergeben, die ganz allgemein diejenigen Reformen aufzählt, welche der Konferenz unterbreitet werden sollen. Er stellte außerdem ein ausführliches Memorandum in Aussicht, welches aber nach seiner Anschauung nicht Deutschland allein, sondern erst der gesamten Konferenz im Augenblicke ihres Zusammentritts vorgelegt werden sollte. Es ist möglich, daß man in Berlin diese Anschauung nicht teilt und vorziehen würde, die Einzelheiten des Reformwerkes mit Frankreich allein zu diskutieren. Es liegt aber bisher kein Anzeichen dafür vor, daß man in Berlin deshalb die Vorbereitungen für die Einberufung der Konferenz in Frage stellen möchte.

Die Kaiserkonferenz.

London, 27. Juli.

Infolge der näherliegenden eigenen Kräfte sorgen und der noch frischen Erfahrungen beim Marokkotreffen hat die englische Presse dem Zusammenreffen des Kaisers und Jarca etwas weniger Druckerwörter und Beifall gewidmet. Es ist ihre alte Gewohnheit bei auswärtigen Ereignissen, auf die man sich im Augenblicke keinen Wert machen kann, sich hauptsächlich auf die Betrachtungen ausländischer Blätter zu beschränken und der Brauch hatte gerade in diesem Falle seine praktischen Vorteile. Deutschland, Frankreich, Russland und nicht zu vergessen das europäische „Schanghaï“ Wien boten und bieten solche Fälle von Nachrichten, daß jede Zeitung nach ihrem Belieben und Standpunkte auswählen kann. Man übernimmt keine Verantwortung für die Wahrheit, man beschränkt sich sogar über die Widerspruch all dieser sicheren Gewährsmänner und bereitet doch die eigenen Leser vor, den Fall im gewünschten Sinne zu betrachten, wenn man selbst das Wort dazu ergreift. Und dieses Wort geht dahin: wir kennen zwar noch nicht genau den Inhalt der Monarchenaussprache, aber wir möglichen Sie, denn Sie waren natürlich (!) gegen England abgerichtet. „Die Besuche des Kaisers“, schreibt die „Daily Mail“, „enden fast immer in einer Beunruhigung für die ganze Welt“, eine Behauptung, gegen welche die Frage erlaubt ist, ob die ganze Welt, wie a. B. Marokko, nicht manchmal vorzieht, Beunruhigt zu werden, statt ihr Schicksal von England allein requiriert zu sehen. „Die Zusammenkunft verheißt für

„Majestät.“

Von unserm R. W. Korrespondenten.

Berlin, 28. Juli.

Schade, daß Sie mich nicht sehen können, während ich das schreiben. Ich gähne nämlich vor Stolz und Freude — ich glaube, ich verbeuge direkt einen heißen Schein um mich. Wollen Sie wissen, warum? — Ich hatte eben die Ehre, von einer leidenschaftlichen Kaiserin empfangen zu werden. ... Das heißt, leidenschaftlich stimmt zwar, aber Kaiserin nicht so ganz — es handelt sich nur um eine „Kaiserin“, um Rme. du D. u. n., die einstige Freundin Jacques I. Es dau, des Sabaratier.

Rme. du Dion ist in ihrem Zivilberufe, dem sie sich jetzt alle in „chanteuse, commesse et excentrique“. In dieser dreifachen Eigenschaft wird sie morgen im Passage-Theater auftreten. Allerdings, wie sie tanzt oder singt, interessiert mich weniger — ich wollte von ihr Kundstücken über Jacques I. hören, und so besah ich mich zu ihr ins Hotel.

Ein auffallend glatt geschneideter Kleiner, der auch sonst einen recht angenehmen Eindruck machte, hatte die Freundlichkeit, mich bei ihrer egyptischen Ermahlung zu melden. Wenige Sekunden später, und ich stand vor ihr und begrüßte sie mit dieser, allerhöchster Vorredung und den in flüchtigen Französisch gesprochenen Worten: „Bon jour, madame!“

Während sie mich mit lebenswüthiger Handbewegung aufforderte, land ich noch Zeit, einen kalten Blick durch das Zimmer zu werfen, um zu sehen, ob ich nicht irgend etwas an der Hand ...

Das enthielt mich einigemmaßen, um so weniger aber enthielt mich Madame selbst. Jacques I. hat seinen schiefen Gesichtsausdruck, eine gewisse Freundlichkeit ist sehr schön, die in der Taille, etwas über mittelgroß. In dem sein profilierter, schmalen Gesicht leuchteten ein paar feurige, sprühende dunkle Augen, die überaus schön ihren Wutdruck wuchsen. Blauschwarzes, einfach aufgenommenes Haar.

in dem drei mit Edelsteinen besetzte blonde Schildpattarme trugen, und das von einer breiten schwarzen Samtschleife bekrönt wird, umgibt das Köpfchen. — Rme. du Dion stellt ihrem ganzen Wesen nach, mit ihrer beweglichen Bewegtheit, ihrer rassistischen Erscheinung und ihrer Sprechweise, die das e des Auslands nicht verschluckt, den unverfälschten Typus der Südfrauzösin dar. ...

Und wir plaudern — sie ganz mit den Klängen der Dame von Welt und so voll Charme, daß mir's bald ist, als kennte ich sie schon seit Jahren. Sie erzählt von ihrem Jacques, wie sie ihn vor drei Jahren in Nigles-Bains kennen und lieben lernte, und von den Hitzemochen, die sechs volle Monate dauerten. Der Sabaratier war gerade — seine Mittel erlaubten ihm das damals noch. Er führte sie, ein moderner Jupiter, bei seiner Danae höchst vortheilhaft mit einem Gehalt von 180 000 Franken ein, von denen sie sich „anbequemung“ erkaufte. ...

„Und heute?“, frage ich. „An er noch so genervt?“

Ein vielstündiges Kitzeln, ein Blick des Mitleids, des Bedauerns: „Er kann nicht mehr so, wie er möchte — Sie verstehen, die Sabara hat ihn zu viel Weid geliebt.“

Madame läßt sich weiter ausfragen. Sie berichtet von ihrem zweiten Zusammensein mit Jacques — als sie aus Anlaß von einer Waisenkinderreise zurückkehrte und den Kaiser in Marokko traf. Ein Vierteljahr währte diese zweite Liebe, und in dieser Zeit führte Jacques seine Dulzinea nach Alger, an die Grenzen seines Reiches und weichte sie in ihre tänzigen Pflichten ein.

Welcher sollten sich nun die Wege des Paradeschneller scheiden, als irgend vorauszuhaben oder zu berechnen war. Herr Redaubs war schändlich daran, denn Herr Redaubs ist eifrig, nicht wie a e d n Tärken. Er rauchte, er tobte, wenn Rme. du Dion es wagte, einem anderen männlichen Wesen auch nur einen Blick zu schenken, und in Triest schloß er seine Kaiserin sogar zweimal in das Hotelzimmer ein, damit er über auch ganz sicher wäre. Man wird sagen müssen, daß das nicht schön von ihm und vor allem kein Zug von Größe war, aber Jacques I. ging noch weiter: in einem seiner

Eifersuchtsanfalle feuerte er sogar auf seine Kaiserin einen Revolver ab und traf sie an der inneren Seite des linken Armes, unmittelbar über dem Ellbogengelenk. Ich wurde der Ehre gewürdigt, die Narbe zu besichtigen — leider nur durch die garte weiße Seide der Bluse, die Madame zu einem gleichartigen Mod trug. ...

Kann man es der Chanteuse verdenken, wenn sie mit einem so wüthigen Menschen nicht weiter zusammenleben wollte? — Man kann es nicht! Einest Tages erklärte die Kaiserin also ihrem Kaiser, daß es nun aus sei. Jacques aber, der wohl weiß, daß Hunger der andre Angelpunkt ist, um den ich neben der Liebe die Welt dreht, erklärte ihr seinerseits, daß er nach Padua gehen und sie dort drei Tage erwarten wolle. Und damit er ihres Kommens sicher sei, werde er sie mittellos zurücklassen. Das tat er denn auch wirklich, und die eulirontie Fürstin, die auf ihrem Kopf beharrte, sah in dem fremden Triest ohne einen Kreuzer da. Der Hotelier gab ihr zwar Kredit, aber das hätte ihr schließlich verdammt wenig genützt, wenn nicht ein italienischer Robite ihr 15 000 Lire unter die Arme gegriffen hätte. Ich finde das reizend und ich glaube, in solchem Falle wäre ich gar nicht fähig. ...

Die Trennung von Jacques I. ist also endgültig vollzogen, trotzdem bewahrt Madame ihn jedoch noch immer ein gutes Gedächtnis. Sie hat augenblicklich keine Photographie von ihm zur Hand, aber sie schilbert ihn mir mit photographischer Treue. Er ist mittelgroß und daget, sein Gesicht ist „tres minor“, seine Augen sind blau, die Nase ist leicht gebogen, die Lippen sind gewöhnlich („Les orailles ordinaires“), der Bart ist à la Franz Josef gehalten — man sieht, ein förmlicher Steedbrief! Außerdem ist Rr. Redaubs „tres sympathique et d'une education extraordinaire“. Das letztere bezieht sich vermutlich darauf, daß er neben seiner Muttersprache noch das Deutsche und Englische beherrscht — vermutlich das einzige, was er je beherrschen wird. ...

Wir kamen natürlich auf das Sabaratier, reich, das wohl ewig in der Mode liegen wird, und ich erfuhr, daß Redaubs jetzt mit einem bis in die geringsten Einzelheiten ausgearbeiteten Plane dieses ertönmten Welches reiste.

Rme. du Dion selbst hat den Glauben an das Wüthentum verloren, hat ihn vermutlich nie besessen, denn sie meint, daß Jacques I. ihr stets den Eindruck eines großen Kindes gemacht habe, das alles haben will und phantastischen Wünschen nachgibt. Sein Unglück sei, daß er sich zuviel mit „travail de tête“ beschäftige, daß er „trop spirituel“ sei. Er sei aber trotzdem durchaus normal: „Il s'oublie — il n'est pas fou!“ sagt sie mit energischer Betonung.

Rme. du Dion legt großes Gewicht auf die Bekleidung, daß sie, entgegen den von einem mihäntigen Impetario ausgeprägten Wüthentum, die wahre und echte Sabaratierin ist. Sie weiß, daß sie nicht Redaubs einzige Maitresse gewesen, aber seine letzte war sie, wie sie erklärt.

Als Andenken an Jacques I. und die eulischwundene Herrlichkeit besitzt die Chanteuse außer der Schuhrare einen kostbaren Sichelring, dessen Sichel durch eine große, von Brillanten, Rubinen und Saphiren eng umschlossene Goldmünze der Florentinischen Republik gebildet wird; das Kleinod soll einen Wert von 45 000 Franken darstellen. Dazu trägt Rme. du Dion noch eine umfangreiche Brosche, gleichfalls eine Goldmünze, die aus einem Berberdorfs an der Grenze Orans stammt.

Das und einige andre wertvolle Kleinigkeiten erinnern sie an ihren Kaiser — über ihr Gedächtnis kann ich nichts verraten, da ich in begrifflicher Diktation nicht danach fragte. ...

Kleines Feuilleton.

Wochenplan des Residenztheaters.

Sonntag den 30. Juli: „Al-Geidelberg“ (Anfang 10 Uhr); „Bebestum“ (Anfang 11 Uhr).

Montag den 31. Juli: „Der Fall Raub“. Von Dienstag den 1. August ab: „Waisenkinder“ des Schauspielers des Direktors Paul Vinkenmann. Dienstag den 1. August: „Baumeister Solner“ (Anfang 10 Uhr). Mittwoch den 2. August: „Demi-Ronde“ (Anfang 10 Uhr). Donnerstag den 3. August: „Demi-Ronde“ (Anfang 10 Uhr). Freitag den 4. August: „Demi-Ronde“ (Anfang 10 Uhr). Sonnabend den 5. August: „Demi-Ronde“ (Anfang 10 Uhr).